

Die Politik ist gefordert

Ein Gespräch mit IST-Präsident Prosper Schröder

forum: *Das Institut Supérieur de Technologie (IST) ist seit 1996 die einzige Hochschule in Luxemburg, die einen vollständigen akademischen Studiengang mit Abschluss anbietet.*

Prosper Schroeder: Dies ist bei der Ausbildung zum Ingenieur der Fall. Vorher gab es am IST eine dreijährige Studiendauer, womit wir, was die internationalen Standards betraf, eigentlich zwischen allen Stühlen saßen. Trotzdem hatten unsere Absolventen nie Schwierigkeiten einen Arbeitsplatz als „Ingénieur-technicien“ zu finden. Im Gesetz von 1996 wurde dann für Bauingenieurwesen, Maschinenbau, Elektrotechnik und Angewandte Informatik eine Studiendauer von vier Jahren vorgesehen. Seither konnten wir eine sehr gute internationale Zusammenarbeit aufbauen, etwa mit Trier und Saarbrücken, aber auch mit der Ecole Nationale d'Ingénieurs de Metz (ENIM), die eine fünfjährige Ausbildung anbietet. Die französische Titelkommission hat uns bescheinigt, dass vier Jahre IST gleichwertig mit vier Jahren an einer ENI sind. Es gibt vier solche Ingenieursschulen in Frankreich, deren Bewertung im Spitzenfeld liegt. Die Zusammenarbeit haben wir im Lauf der Zeit intensiviert. IST-Absolventen haben die Möglichkeit, ein fünftes Jahr in Metz anzuhängen und erhalten dann ein Doppeldiplom, mit dem sie auch alle Bedingungen für den höheren Staatsdienst erfüllen. Auch haben wir Studenten aus Metz bei uns im Haus, die hier zum Beispiel ihr drittes Jahr absolvieren. Darüber hinaus bieten wir eine Vertiefungsrichtung an, zu der Studenten aus Metz, für jeweils ein Semester kommen.

Wie wird das Studienangebot von Luxemburgern angenommen? Es war in letzter Zeit zu hören, das IST sei vor allem für Ausländer interessant, während Inländer zu technischen Studien lieber nach Deutschland oder Frankreich gingen.

Es gab diese dubiosen Pamphlete und Leserbriefe, die behaupteten, dass am IST kaum noch einheimische Studenten eingeschrieben seien. All das ist völliger Unsinn. Tatsache ist, dass wir seit drei Jahren Studenten aus Ländern haben, die nicht



der Europäischen Union angehören. Das begann mit sechzehn Studenten aus China, von denen jetzt noch zehn bei uns sind. Wir haben mit ihnen sehr gute Erfahrungen gemacht, obwohl sie am Anfang vor großen sprachlichen Schwierigkeiten standen. Sie kamen ohne Deutschkenntnisse und haben die Sprache bei uns gelernt. In den folgenden Jahren meldeten sich auch Bewerber aus afrikanischen Ländern, vor allem aus Kamerun, die in Luxemburg Technik studieren wollten. Um nicht überrannt zu werden einerseits und wegen der Anerkennungsprobleme ihrer Schulabschlüsse andererseits, haben wir diesen Studenten ein Aufnahmeexamen vorgeschrieben. Es gab dieses Jahr über 200 Interessenten aus Ländern, die nicht der EU angehören. Wir wissen alle, dass nur ein kleiner Teil von ihnen wirklich studieren will, ein anderer möchte aus einem wirtschaftlich trostlosen Land auswandern und sein Glück im viel gepriesenen Europa versuchen. Das hat

Der Ministerrat möchte, bevor er das Gesetz und den Universitätsplan begutachtet, zunächst einmal wissen, welche Kosten auf den Staat zukommen. Das weiß im Moment scheinbar noch keiner, oder es hat jemand gerechnet und niemandem etwas verraten.

Wenn Luxemburger Probleme haben, sich hier einzuschreiben, dann kommen die Bedenken daher, dass die Idee der Universität Luxemburg im Raume steht, aber keiner so recht weiß, was daraus werden soll.

bei uns dazu geführt, dass wir sehr strenge Kriterien anlegten. Weniger als dreissig Bewerber haben die Hürden genommen, die ja nicht nur schulischer sondern auch administrativer Art sind, denn das Justiz- und das Außenministerium haben hier ihre eigenen Kriterien. Dieses Jahr haben wir am IST also unter zirka 150 Studienanfängern weniger als 20 Prozent, die nicht aus Ländern der Europäischen Union kommen. Wir haben viele Luxemburger, aber auch Belgier und Franzosen. Viel mehr als 150 Studenten können wir pro Jahr nicht aufnehmen, dann sind die Möglichkeiten unserer Infrastruktur und Betreuungskapazität am Ende. Es gibt jedenfalls keinen Einbruch bei der Zahl luxemburgischer Studenten gegenüber den Vorjahren, ganz im Gegenteil. Wenn Luxemburger Probleme haben, sich hier einzuschreiben, dann kommen die Bedenken eher daher, dass die Idee der Universität Luxemburg im Raume steht, aber keiner so recht weiß, was daraus werden soll.

Sie führen ein funktionierendes und international anerkanntes Haus. Wie stehen Sie zur Perspektive der Auflösung beziehungsweise des Aufgehens in der Universität Luxemburg?

Fest steht, dass es nicht wir waren, die darum gebeten haben. Aber nachdem diese Idee geboren war, bemühten wir uns natürlich, nicht außen vor zu bleiben. Wir deponierten unsere Vorstellungen im Ministerium bei Frau Hennicot, Herrn Dondelinger und anderen, die an diesem Projekt arbeiten. Wir haben dann aufmerksam den Plan der fünf Fakultäten verfolgt, der dann plötzlich auf drei Fakultäten zusammenschumpfte.

Die ursprüngliche Idee der fünf Fakultäten hätte ihrem Haus eine Kontinuität ermöglicht. Bei der offiziellen Präsentation des Universitätsprojekts durch das Ministerium am 14. März in Mondorf wirkten Sie etwas erstaunt, als dann der Plan der drei Fakultäten bekannt gegeben wurde.

Natürlich war ich erstaunt. Es ist schon etwas seltsam, als Betroffener gravierende Änderungen

zehn Minuten vor der öffentlichen Bekanntmachung zu erfahren. Doch wir wollen konstruktiv bleiben, und haben im wissenschaftlichen Beirat und verschiedenen Gesprächskreisen ein Konzept entwickelt, das sowohl der Nachfrage der Wirtschaft und der Eingliederung des IST in die Strukturen einer Universität Rechnung trägt. Um den Bedürfnissen der Wirtschaft und dem Anspruch der Wissenschaft entgegen zu kommen, muss das IST und die spätere Fakultät zwei Studienrichtungen mit den Anschlüssen Bachelor und Master anbieten, eine professionelle sowie eine wissenschaftliche Studienrichtung, die dann zum Ph.D. weiterführen kann, vielleicht in Zusammenarbeit mit anderen Universitäten. Im Gesetz steht allerdings, dass das Studium zum „Ingénieur industriel“ hier noch bis zum Jahre 2008/2009 bestehen muss, was voraussetzt, dass man die Strukturen des jetzigen IST in irgendeiner Form aufrecht erhält, um den ordentlichen Fortgang dieser Studienrichtung mit Betreuung und Prüfungen zu gewährleisten. Entsprechende Strukturen stellen wir jetzt für die professionellen Bachelor- und Masterstudien auf die Beine, und diese Strukturen müssen einander überlappen. Die zweite Säule der wissenschaftlichen Studiengänge soll progressiv aufgebaut werden. Wir können damit sofort im Bereich der Angewandten Informatik beginnen. Hier verfügen wir über ein Stamm von etwa zehn Professoren mit der wissenschaftliche Befähigung, dieses Studium auch theoretisch so fundiert zu untermauern, um den Schritt von der Fachhochschule zur Universität zu schaffen. Wir gehen das jetzt konkret an und sind zum Teil schon dabei, die Lehrpläne zu konzipieren. Auch die Vertiefungsrichtung Telekommunikation für Elektroingenieure haben wir schon weit entwickelt. In diesem Bereich haben wir auch die personellen Voraussetzungen, um auf Universitätsniveau zu arbeiten oder in Kooperation mit ausländischen Hochschulen dieses Niveau sehr schnell zu erreichen.

Sollte es nach Ihren Plänen im Rahmen der Universität neue Studienfächer eingerichtet werden, die bislang noch nicht am IST bestehen?

Die Zeiten sind vorbei, wo jede Universität, war sie auch noch so klein, alle Studienmöglichkeiten angeboten hat. Wenn wir von hier einen Kreis mit hundert Kilometer Durchmesser ziehen, gibt es mindestens sieben bis acht Hochschulen, von denen mindestens die Hälfte auch Ingenieure ausbildet. Für mich ist unerlässlich, in diese Richtung Synergien aufzubauen. Die Zahl der Neuanfänger reicht von über 50 in Informatik bis kanpp 20 im Maschinenbau. Insbesondere in diesem Fachbereich bietet sich eine Kooperation mit der ENI in Metz an, die ebenfalls Maschinenbauer ausbildet.

POLYGONE

Les polyvalents

Les polyvalents sont des étudiants qui ont suivi des études supérieures dans plusieurs domaines de la formation.

09 20 05

Université de Luxembourg
Service des Admissions
11, rue de l'Université
L-1326 Luxembourg

che Ergebnisse, die stark voneinander abwichen. Es ist also keine einfache Kalkulation. Momentan scheint es so, dass die Verantwortlichen selber noch nicht genau wissen, was es kosten wird. Jedenfalls weiß ich nicht, ob die Ministerin inzwischen ein Finanzierungskonzept nachgereicht hat. Auf jeden Fall wurde der Ministerat in der Zwischenzeit vorsichtiger. Man redet davon, dass der Staatshaushalt dieses Jahr zum ersten Mal rote Zahlen schreiben könnte. Auch wenn die Situation für Luxemburg noch alles andere als bedrohlich ist, könnte das aber doch als Signal wirken, dass man eine große neue Sache wie die Universität vorsichtiger angeht. Es wäre denkbar, dass die Regierung aus den jetzigen Plänen das eine oder andere wieder herausnimmt. Für uns am IST wie am Centre Universitaire bedeutet die gegenwärtig schwebende Situation jedenfalls, dass wir mit vielen notwendigen Entscheidungen in der Luft hängen. Vielleicht verunsichert die Situation auch manchen Studenten. Wir haben dieses Jahr weniger Anfänger mit klassischem Abitur als in den Vorjahren. Diese gehen womöglich zu technischen Studien lieber ins Ausland, um an Hochschulen zu studieren, wo diese Unsicherheiten nicht vorhanden

sind. Die Politik muss endlich Farbe bekennen. Jeder wird Verständnis haben, wenn im Rahmen der Universität Luxemburg nicht das MIT nachgebaut wird und wir hier nicht auf die Suche nach mindestens sechs Nobelpreisträgern gehen. Aber wie sie auch seien, die Rahmenbedingungen müssen jetzt endlich fixiert werden. Denn als zusätzliches Problem kommt noch die mögliche Umsiedelung des IST und des Département des Sciences des Cunlux nach Esch-Belval. Hier sehe ich eher noch einige Jahre mehr auf uns zukommen. Wenn sich das konjunkturelle Klima in Europa nicht drastisch verbessert, werden sich die Dinge wahrscheinlich noch weiter in die Länge ziehen.

Für Sie scheint die Universität also noch in weiter Ferne zu liegen?

Der ursprüngliche Zeitplan des Ministeriums sah vor, dass dieses oder Anfang nächsten Jahres das Parlament über das Universitätsgesetz abstimmt. Aber das ist inzwischen kaum mehr glaubhaft. Wenn allerdings bis Mitte kommenden Jahres kein Universitätsgesetz verabschiedet ist, wird der weitere Fortgang schwierig. Der Wahltermin rückt dann näher, und es wird so knapp vor den Wahlen niemand mehr eine solche komplexe Angelegenheit behandeln wollen. Ich weiß auch nicht, wie die Luxemburger Gesellschaft auf dieses Gesetz reagiert. Es scheint nicht so, als würde es, wie viele anderen Gesetze, unbeachtet durchgehen. Ich gehe davon aus, dass dies ein Thema ist, das die Parteien beschäftigt. Das sah man in der Oppositionspresse noch vor den Sommerferien, als Ben Fayot und Mady Delvaux-Stehes gut fundierte Ideen vorgetragen haben. Schließlich bleiben noch viele Fragen offen. Zum Beispiel, wie stehen die CRPs zur Universität. Da gibt es viele konträre Auffassungen, die noch auszuräumen sind.

Welche Vorteile sehen Sie in der Universität Luxemburg gegenüber den einzelnen Hochschulen?

Die Fachleute der einzelnen Bereiche haben mit dem bisherigen System der Hochschulen ganz gute Erfahrungen gemacht. Im gesamteuropäischen Zusammenhang sehe ich jedoch, was die Ausrichtung des Ingenieurstudiums in Richtung Bachelor und Master betrifft, einen klaren Vorteil. Auch für die deutschen Fachhochschulen bedeutet die Umstellung auf diese Abschlüsse eine Chance, aus einer Ecke herauszukommen, in die man sie abdrängte, weil die Absolventen als weniger qualifiziert galten als Universitätsabgänger. In Deutschland besteht ein ähnliches Problem wie in Luxemburg, dass Menschen mit Fachhochschulabschluss der höhere Staatsdienst verwehrt ist. Herr Schrempp hätte nie Präsident einer deutschen Wasserbaubehörde werden können, er wurde aber Präsident von Daimler-Chry-



ler. Das ist diskriminierend. Die Technik als Fachbereich hat sich in den letzten zwanzig Jahren grundlegend verändert und ist vom Gebrauch großer Theorien abgerückt. Ich will es etwas überspitzt ausdrücken: Die Informatik ist die alles bestimmende Kategorie hinter der Technik geworden. Das gilt für universitäre Diplom-Ingenieure wie für solche, die von Fachhochschulen kommen. Es besteht derzeit ein europäischer Trend zur immer größeren Vermischung dieser beiden Ausbildungsgänge. In dieser Hinsicht sehe ich eine Chance für das IST, in die Universität Luxemburg integriert zu werden.

Das ist also ein strategischer Vorteil durch Aufwertung der Ausbildung.

Ja. Aber das soll nicht heißen, dass es in einem größeren Verbund keine weiteren Vorteile gäbe. Ich werde auch sehr gut unter einem institutionellen Dach mit Altphilologen leben können. Ich habe schon bedauert, manchen alten Text nicht im Original lesen zu können und mit Interesse den entsprechenden Beitrag im letzten *forum* gesehen. Die Universität Luxemburg ist jedoch für mich keine Notwendigkeit. In der Regierungserklärung dieser Regierung hieß es, sie wolle keine Universität. Dann kam diese Idee plötzlich auf, und man wird sehen, was daraus wird. Das IST wäre so, wie es derzeit ist, weiter lebensfähig. Es kann durch das, was wir geschaffen haben und weiter leisten, sehr gut in dieser Form weiter bestehen. In jedem Fall wird es notwendig sein, Synergien mit benachbarten Universitäten zu nutzen, um den Studenten die Möglichkeit zu geben, im nahen Ausland zu schnuppern. Seit 1996 haben wir ein Praxissemester und ein Diplomsemester. Deutsche Hochschulen beneiden uns darum. Am Anfang war das Praxissemester streng auf Luxemburg begrenzt. Jetzt gibt

es viele Studenten, die unbedingt ins Ausland wollen. Heute gehen ein Viertel oder ein Drittel der Studenten im fünften oder sechsten Semester ins Ausland. Sie sind kaum wieder zu erkennen, wenn sie zurück kommen. Wenn sie das Ergebnis des Praxissemesters oder später ihre Diplomarbeiten vorstellen, sind sie reifere Menschen geworden. Selbstsicherheit und Ausdruckskraft steigen, die Fähigkeit nimmt zu, etwas vor einem fremden Auditorium vorzutragen. Solche Errungenschaften müssen im Rahmen der Universität unbedingt bestehen bleiben.

Das Ministerium beabsichtigt nach dem in Mondorf Vorgeestellten keine wirklich autonome Universität. Über den Rektor wird nicht im Haus entschieden, sondern er wird von einem von der Regierung installierten Siebenerrat bestellt.

Das wird meiner Auffassung nach einer der Hauptstreitpunkte in der politischen Debatte. Das System ist komplex, um nicht zu sagen kompliziert. Man hat sich da wohl ziemlich nahe an angelsächsische Universitätsideen angekoppelt. Gerade in diesem Bereich wird es sehr viel Diskussionen geben. Das ganze läuft letztlich auf die Frage hinaus, wie groß die Freiheit der einzelnen Fakultäten bleibt. Dürfen sie zum Beispiel frei über ein Budget verfügen, oder muss der Rektor gefragt werden, wenn die Kaffeekasse leer ist? Mit diesen Einzelproblemen der Verfassung haben wir uns hier im Haus weniger beschäftigt. Wir konzentrieren uns auf die Frage, wie wir die Lehre und Forschung des IST in die universitären Strukturen integrieren können. Ansonsten gehen wir davon aus, dass die ganze administrative Maschine so eingerichtet wird, dass sie nicht zuviel Reibung produziert.

Das Gespräch fand am 24. Juli 2002 im Institut Supérieur de Technologie statt (VZ).

Die Technik als Fachbereich hat sich in den letzten zwanzig Jahren grundlegend verändert und ist vom Gebrauch großer Theorien abgerückt. Ich will es etwas überspitzt ausdrücken: Die Informatik ist die alles bestimmende Kategorie hinter der Technik geworden.

Les Juedis de l'IST Colloquium generale

Pascal Chabot (Université Libre de Bruxelles): **Gilbert Simondon, philosophe des techniques**

Introduction à la philosophie des techniques de Gilbert Simondon (1924-1989). Sa définition du "processus de concrétisation" pour rendre compte de l'invention technique. Les principales étapes du développement technologique : l'encyclopédie de Diderot, le marxisme et le problème de l'aliénation; la cybernétique et la théorie de l'information. Aperçus sur quelques spécificités de la philosophie de Simondon : technique et économie, question de la " mentalité technique " et analyse de sa position par rapport au " progrès "

17 octobre 2002 17h30 Auditoire B02

Pit Kayser (IST): **Raschpëtzer – ein Monument römischer Ingenieurbaukunst in Walferdange**

Die Raschpëtzer sind eine komplett erhaltene, unterirdische Wasserleitung in Qanatbauweise aus der Römerzeit, mit senkrechten Schächten mit bis zu 37 m Tiefe und einer geschätzten Gesamtlänge von ± 650 m. Die Anlage ist in Ausmaß und Konservierungszustand einzigartig und führt immer noch Wasser. Nördlich der Alpen ist kein vergleichbares Tunnelbauwerk bekannt. Der Vortrag beginnt mit einer technische Analyse der Anlage vor und bespricht die Probleme, die bei der Planung und der Durchführung eines Tunnelbauprojektes in der Antike auftraten. Anschließend werden die zum Teil sehr unkonventionellen Lösungsmethoden der bautechnischen Probleme vorgestellt, die seit 1985 angewendet wurden, um die Anlage wiederzufinden und freizulegen. Abschließend werden ähnliche römische Wasserleitungstunnels im Einflussgebiet der römischen Stadt Trier beschrieben.

31 octobre 2002 17h30 Auditoire B02